

Äsungsflächen - Anlage und Pflege

K. BUCHGRABER und A. UNTERHOFER

Wurde im 19. Jahrhundert der Waldbestand noch deutlich übernutzt, da die Nachfrage nach Weideflächen einerseits und nach Brenn- und Bauholz andererseits groß war, so kann zu Beginn des 21. Jahrhunderts festgehalten werden, dass die Waldfläche, insbesondere im Alpenraum, wieder viele ursprüngliche Flächen zurückerobert hat. Die Weideflächen in den Grenzertragsböden, vor allem der Almen und Hutweiden, unterliegen immer weniger einer tierischen Nutzung, da in den besseren Tallagen für vergleichsweise weniger Vieh ausreichend Futter zur Verfügung steht.

Im Verlaufe des 21. Jahrhunderts wird die Biomasse aus Holz als Energielieferant wieder an Bedeutung gewinnen, gleichzeitig wird auch die Ressource Ackerland für Lebensmittel und Energie stark nachgefragt werden, so dass der Wiederkäuer wieder das Grünland stärker besetzen wird. Langfristig wird der Lebensraum wieder offener werden, kurz- und mittelfristig sollten wir ein weiteres Zuwachsen der Grünlandflächen verhindern, damit sich einerseits die gepflegte und offene Kulturlandschaft attraktiv für Ge-

sellschaft und Tourismus darbietet und andererseits auch die intakten Lebensräume in ihrer Vielfältigkeit sowohl für Nutztier als auch Wildtiere den gewünschten Platz und das geeignete Futter bereitstellen.

Wozu brauchen wir Äsungsflächen?

Im Alpenraum, also im walddreichen Berggebiet, und im hügeligen Alpenvorraum, also im ackerbaureichen Hügelland, sind viele ehemalige Weiden und Wiesen verwildert, verwaldet oder sonst verloren gegangen. Derzeit sind in Österreich rund 500.000 ha Almweiden, Hutweiden und anderes extensives Grünland in Gefahr, zuzuwachsen. Haben sich in den letzten 50 Jahren die Lebensräume teilweise dramatisch verändert, so könnte diese Entwicklung in manchen Bergregionen eine durchgehende Waldkultur und im Hügelland eine monotone Ackerlandschaft mit verbuschten Wiesenrainen ohne Futterangebot für die Raufutter verzehrenden Wildtiere bringen. In den Berglagen kommt noch hinzu, dass durch die Klimaerwärmung die Waldgrenze permanent ansteigt und so manche Freifläche zu-

wächst. Das Wild braucht freie, ruhige, vertraute und sonnige „Lichtungen“ außerhalb und innerhalb der Waldflächen. Werden den Wildtieren attraktive kleinere und größere Äsungsflächen oder Äsungskorridore angeboten, so ist es möglich, das Wild zu lenken. Das Wild soll „raus vom Holz und weg vom Wirtschaftsgrünland und den Feldkulturen“ und soll sich dort ohne Bejagung und touristischen Druck wohl fühlen.

Diese Äsungsflächen und verbindende Äsungskorridore werden allerdings nur dann auch wirklich angenommen, wenn auch ein vielfältiges und schmackhaftes Futter angeboten wird. Wenn Landwirte diese Flächen in der Bewirtschaftung (Weide, Wiese oder Mähweide) haben, so wird das Wild je nach Attraktivität der Lage auch drauf stehen. Hat sich die Nutzung bereits aus dem Dauergrünland zurückgezogen, so gilt es diese Flächen wieder als Äsungsflächen aufzubauen und zu pflegen. Die Jäger oder die Förster müssen in den nächsten Jahren dieses Grünland gemeinsam mit dem Landwirt oder dem Maschinering bewirtschaften, damit es einerseits nicht verloren geht und andererseits den Wald entlastet und dem Wild zugute kommt.

Wie sollten Äsungsflächen sein?

Jede noch so kleine Äsungsfläche ist wertvoll, werden allerdings neue Äsungsflächen geschaffen, so sollten sie eine Größe von 1000 bis 3000 m² aufweisen. Diese Flächen sollten sich in ruhiger, sonniger und windgeschützter Lage befinden und einen Weganschluss für die Pflegearbeiten (Mulchen, Düngung usw.) aufweisen. Die Äsungsflächen sollten im Revier auch bewusst verteilt vorliegen - sie können bei guter Bestandesführung auch zur Lenkung des Wildes dienen. Das Wild sollte sich nicht nur wegen der Äsung gerne auf diesen Freiflächen einfinden, sondern es muss sich auch sicher und wohlfühlen können. Die



Wird das Grünland nicht mehr genutzt, so drängt der Strauch- und Baumbestand hinein.

Autoren: Univ.-Doz. Dr. Karl BUCHGRABER, Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft, Raumberg 38, A-8952 IRDNING und Dott. Andreas UNTERHOFER, Oberlechner Hof 198, I-39030 LAPPACH/MÜHLWALD

Äsungsflächen müssen Inseln der Nahrungsaufnahme und des ruhigen und vertrauten Wohlbefindens für die Tiere im Revier sein. Wieviele derartige Äsungsplätze im Revier vorhanden sein sollen, hängt natürlich von der Reviergröße, dem Wildbestand und dem übrigen Äsungsangebot im Wald ab. In einem Bewirtschaftungsplan eines Reviers sollten alle Äsungsmöglichkeiten eingetragen werden. Es kann dann daraus ersichtlich werden, ob noch Flächen oder Verbindungsstrassen - „Korridore“ - zwischen den Äsungsflächen eingerichtet werden sollten. Die Anordnung der Äsungsflächen, Korridore und Wildwechsel mit den Einständen sollten im Bewirtschaftungskonzept eines Reviers einer Strategie unterworfen sein.

Anlage von Äsungsflächen - Standortwahl

Sind Äsungsflächen im Revier vorhanden, so werde ich die Frage der Standortwahl nicht stellen müssen, sondern eher, wie bringe ich diese Flächen wieder in einen guten Zustand und wie kann man dieses bestehende Angebot mit einer möglichen Äsungserweiterung kombinieren. Es sollten im Übrigen alle nur irgendwie vorhandenen Ressourcen genutzt und verbessert werden, bevor eine Rodung ins Auge gefasst werden soll. Ist das bestehende Angebot zu gering und lässt sich durch „Freischlagen“ auch nichts erweitern, so könnte über eine Neuanlage einer Äsungsfläche nachgedacht werden.

Wie sollte nun eine solche Fläche konzipiert sein?

Ruhig und möglichst windstill

- Mindestens 200 m von öffentlichen Straßen, Wanderwegen und Schirouten

Sonnig und warm

- Süd- und südostexponierte Plätze bevorzugt, sie werden früher schneefrei und sind auch im Herbst attraktiv.
- Morgensonne als wärmender Faktor für das Wild wichtig.
- Nach Süden hin soll zu den ersten Bäumen ein Abstand von 5 bis 10 m sein, um keine Schattenwirkung zu haben.

Leicht hängige und gründige Flächen mit geringem Steinanteil

- Die Fläche sollte möglichst flach und mit dem Traktor befahrbar sein (max. 25-30%).
- Tiefgründige Böden (ca. 10-15 cm reichen) mit geringem Steinanteil und

guter Wasserversorgung (keine Trockenstandorte).

- Sumpfige und moorige Böden sind nicht geeignet.

Revierstrategisch

- In der Nähe der Tageseinstände und entlang der wichtigsten Zugrichtungen des Rotwildes vom Winter- zum Sommerquartier
- Äsungsflächen am gewohnten Wildwechsel
- Dichtung unmittelbar anschließend oder natürlicher Übergang zur Äsungsfläche
- Gute Verteilung der Äsungsflächen im Revier
- Nähe zu dauernd verfügbarem Wasser und zu Suhlen ist vorteilhaft
- Erreichbarkeit der Äsungsflächen mit Maschinen (mähen, mulchen, düngen usw.) ist für die Anlage und die laufende Pflege von größter Wichtigkeit.

Jeglicher Jagddruck muss auf derartigen Äsungsflächen vermieden werden, dann wird sich das nötige Vertrauen zu dieser Fläche einstellen und das Wild fühlt sich wohl.

Größe der Äsungsfläche

Jede Äsungsfläche soll erhalten werden und liegt sie auch nur bei 50 m². Angelegte Übergänge oder Durchstiche zu Äsungsflächen (Korridore) sind besonders lenkend, für das ziehende Wild interessant und Strategie entscheidend.

Die Neuanlagen sollten in Abhängigkeit von der Besatzstärke, dem übrigen Äsungsangebot und den Geländeverhältnissen zwischen 2.000 und 5.000 m² konzipiert werden. Pro Stück Rotwild sollten im Revier 0,1 ha Äsungsflächen zur Verfügung stehen.

Größere und maschinell bearbeitbare Äsungsflächen sollten insbesondere beim ersten Aufwuchs auch zur Wildheu- oder Silagegewinnung herangezogen werden.

Die Form der Äsungsflächen sollte eher länglich und schmal sein, hier fühlt sich das Wild sicherer, jedoch nicht zu schmal, da sonst die Offenheit leidet und der Schatten überwiegt.

Schritte bei der Neuanlage

Jede Neuanlage, insbesondere bei Rodungen, muss gut überlegt werden, da der ökologische Eingriff und auch die ökonomischen Auswirkungen nicht unerheblich sind. Es wäre dabei sicher ideal, die Verantwortlichen aus den Behörden und zusätzlich Fachleute mit diesbezüglichen Erfahrungen zu einer Begehung einzuladen. Nach der definitiven Entscheidung für eine Neuanlage sind folgende Schritte zu bedenken und einzuhalten.

- Rechtliche Abklärung
- Auswahl des Standortes und Festlegung des Flächenausmaßes sowie die Form der Äsungsfläche
- Entfernen der Bäume und Sträucher



Eine ruhige, sonnige und abwechslungsreiche Lage der Äsungsflächen mit guten Übergängen zum Wald

- Kultivierung der Böden (Bagger, Fräse...) und danach Bodenprobe sowie Bodenuntersuchung
- Vor dem Einsäen sollten 20 t/ha Kompost aufgebracht und oberflächlich eingearbeitet werden.
- Einsaat von 40-80 kg/ha der ÖAG- Saatgutmischung „H“ oder einer Spezialmischung von ReNatura
- Wenn möglich, dann anwalzen (Cambridge oder Glattwalze)
- Bei einer Wuchshöhe von 10-15 cm sollte gemulcht werden
- Düngung und Mulchen auf die Äsungsbedürfnisse und den Pflanzenbestand aufeinander abstimmen

Rekultivierung eines Bürstlingrasens oder von herabgewirtschafteten Wiesen und Weiden

Bei Nährstoffarmut und Sauerfallen von Böden kommt insbesondere im Almbeereich der Bürstling in großen Flächenprozenten, oft auch flächendeckend vor.

Das harte Gras wird in älteren Vegetationsstadien nicht mehr von den Tieren angenommen. Aber auch aufgelassene Wiesen und Weiden, auch in den Niederungen mit schlechter Pflanzenzusammensetzung, können wieder verbessert werden. Um derartige Flächen wieder zu artenreichen und attraktiven Äsungsflächen zu machen, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten.



Gut ausgewählte Äsungsflächen sind für das Revier und den Wald strategisch wertvoll

Düngung¹⁾ eines Bürstlingrasens oder einer Altwiese bzw. Altweide

Nährstoffe	Maßnahme, Düngung und Düngerform
Kalk, CaCO ₃	2000 kg/ha Mischkalk alle 2 Jahre, bis der pH-Wert über 5,0 liegt
Phosphor, P ₂ O ₅	15 t/ha Biokompost oder Stallmistkompost alle 2 Jahre im Frühjahr oder Spätherbst oder
Kalium, K ₂ O	150 kg/ha Vollkorn gelb im Frühjahr und 150 kg/ha im Juli/August (diese kleinen Mineraldüngergaben jedes Jahr gut verteilt geben)
Stickstoff, N	

¹⁾ Eine Bodenuntersuchung der einzelnen Flächen (0-10 cm) auf pH-Werte (größer 5), P₂O₅ und K₂O (größer 10 mg/100 g Feinboden) alle 10 Jahre wäre wichtig

Langsame Überführung in ein artenreiches Spektrum

Der „braune“ Altbestand liefert meist sehr viel Biomasse, diese muss von den Flächen entfernt werden. Sie soll abgerecht und auf Haufen seitlich gelagert werden; in vier bis fünf Jahren wird daraus Kompost. Diese gesäuberten Teilflächen sollen mit Kalk, Phosphat und Kali gedüngt werden (siehe Aufstellung).

Die Frühjahrsdüngung sollte sofort nach der Schneeschmelze erfolgen, die Sommerdüngung sollte je nach Höhenstufe im Juli oder August stattfinden, damit zur Brunft eine ideale Äsung vorliegt. Neben der Verbesserung der Nährstoffsituation muss hier auch der Pflanzenbestand langsam umgebaut werden. Nach dem Mulchen und Abräumen der Biomasse sollten rund 30-50 kg/ha Saatgut der ÖAG-Mischung „H“ eingesät werden. Dabei wäre es gut, wenn der Boden, die Altnarbe, mit einem Striegel oder Rechen ein bisschen aufgerissen werden würde. Das Saatgut sollte dann noch oberflächlich in den Boden kommen, kann auch durch einen anschließenden Regen erfolgen. Um die Umwandlung zu beschleunigen, wäre eine zusätzliche Saatgutmi-

schung aus 5 kg/ha Knautgras der Sorte „Tandem“ und 5 kg/ha des Engl. Raygrases der Sorte „Guru“ empfehlenswert. Das Saatgut ist nach Bestellung im Lagerhaus in bester Qualität erhältlich. Der Erfolg dieser Maßnahmen zeigt sich nach zwei bis drei Jahren, die Düngung sollte jährlich beibehalten werden. Das Mulchen der verbesserten und in Umwandlung befindlichen Pflanzenbestände sollte anfänglich im Juli oder August jährlich wiederholt werden.

Abheben des Bürstlingrasens

Auf tiefgründigen Böden und gut befahrbaren Flächen könnte auf Teilflächen auch die oberste Bürstlingdecke mit etwas Bodenmaterial abgehoben werden. Das Material wird auf Haufen neben diesen Inseln deponiert und kann in fünf Jahren als guter Humus für die Erweiterung der Flächen verwendet werden. Die abgezogenen Flächen sollen vorzugsweise mit 15-20 t/ha Kompost gedüngt werden. Wenn kein Qualitätskompost oder Rottemist zur Verfügung steht, so sollte die mineralische Düngung mit 150 kg/ha Vollkorn gelb zweimal jährlich erfolgen. Bevor die Düngung durchgeführt wird, sollte die Neueinsaat mit ca. 40 bis 80 kg/ha der ÖAG-Mischung „H“ oder einer Spezialmischung von ReNatura stattfinden. Das Saatgut sollte nur leicht (0 - 0,5 cm) in den Boden eingearbeitet und danach angewalzt werden. Eine laufende Nährstoffversorgung und eine angepasste Mulchung sollte zum Standard werden.

Was kosten diese Maßnahmen?

Eine laufende landwirtschaftliche Bewirtschaftung oder die Bewirtschaftung als reine Äsungsfläche ist die kostengünstigste Art, die Lebensräume und das Futterangebot bereitzustellen. Hier sollte von allen Beteiligten alles unternommen werden, um im Einklang eine kostengünstige und ökologische Vorgangsweise zu wählen.

Kosten für Rekultivierung und Instandsetzung von Äsungsflächen

Freistellen und Schwenden		Intensivmulch der Altgrasnarbe		Umwandlung von Bürstlingsrasen		Rodung und Anlage im Waldgebiet		Begrünung von Forstwegen	
Methode	Kosten in Euro/m ²	Methode	Kosten in Euro/m ²	Methode	Kosten in Euro/m ²	Methode	Kosten in Euro/m ²	Methode	Kosten in Euro/m ²
Freischneider		Mähtrakt/Traktor		Bagger		Rodung und Abtransport		Anlage	
geringer Aufwand	0,02	geringer Aufwand	0,05	geringer Aufwand	0,10	geringer Aufwand	0,25	keine Kosten, wird im Zuge des Fortswegebauens realisiert	
hoher Aufwand	0,04	hoher Aufwand	0,09	hoher Aufwand	0,16	hoher Aufwand	0,40	Vordergründig bei der Begrünung von Böschungen ist der Erosionsschutz!	
Motorsäge		Motormäher		Fräse		Forstfräse			
geringer Aufwand	0,04	geringer Aufwand	0,04	geringer Aufwand	0,05	geringer Aufwand	0,17		
hoher Aufwand	0,09	hoher Aufwand	0,09	hoher Aufwand	0,10	hoher Aufwand	0,24		
Räumen der Fläche						Bagger, (Planie, entf. Stöcke)			
geringer Aufwand	0,04					geringer Aufwand	0,12		
hoher Aufwand	0,13					hoher Aufwand	0,22		
Nachsaat		Nachsaat		Einsaat		Einsaat		Einsaat	
geringer Aufwand	0,01	geringer Aufwand	0,02	geringer Aufwand	0,03	geringer Aufwand	0,03	geringer Aufwand	0,03
hoher Aufwand	0,03	hoher Aufwand	0,05	hoher Aufwand	0,10	hoher Aufwand	0,10	hoher Aufwand	0,10
Düngung		Düngung		Düngung		Düngung		Düngung	
geringer Aufwand	0,01	geringer Aufwand	0,01	geringer Aufwand	0,01	geringer Aufwand	0,01	geringer Aufwand	0,01
hoher Aufwand	0,02	hoher Aufwand	0,02	hoher Aufwand	0,03	hoher Aufwand	0,03	hoher Aufwand	0,03
Summe		Summe		Summe		Summe		Summe	
geringer Aufwand	0,09	geringer Aufwand	0,12	geringer Aufwand	0,19	geringer Aufwand	0,61	geringer Aufwand	0,04
hoher Aufwand	0,25	hoher Aufwand	0,25	hoher Aufwand	0,39	hoher Aufwand	1,20	hoher Aufwand	0,13



Gemeinsam Lösungen suchen und diese dann konsequent umsetzen

Ist hier bereits die Entwicklung fortgeschritten, dass die Wiesen und Weiden über Jahre ungenutzt vorliegen oder überhaupt schon zugewachsen sind, so wird die Instandsetzung bzw. die Rekultivierung relativ teuer. Das Schwenden und Freistellen aber auch die Intensivmulch mit Düngung und Nachsaat kosten rund 900 bis 2500 Euro/ha. Das Abheben von Bürstlingsrasen mit allen Folgemaßnahmen kann dann schon 3900

Euro/ha kosten, während eine Rodung und Neuanlage bis zu 12.000 Euro betragen kann (vergleiche Aufstellung).

Zusammenfassung

In den letzten Jahrzehnten ist in vielen Revieren ein deutlicher Rückgang an wertvollen Äsungsflächen zu verzeichnen. Einerseits erfährt gerade in unseren walddreichen Bergregionen die landwirtschaftliche Nutzung von extensiven

Grünlandflächen einen massiven Rückgang. Kleine, steilere, vom Wald eingeschlossene Wiesen und Weiden, insbesondere Almen, verwildern, verbuschen und verwalden oder sie werden gleich aufgeforstet. Für die Wildtiere, vor allem dem Rotwild, wird es im geschlossenen Waldgebiet zu eng, die ruhigen, sonnigen und mit guter Äsung offenen Flächen sind oftmals zu wenig vorhanden. Dieses Missverhältnis an offenen Austrittsflächen kann durchaus den „Druck“ auf den Wald erhöhen.

Das Augenmerk muss auf die Erhaltung von vorhandenen Wiesen, Weiden und Äsungsflächen gelegt werden. Sollte eine Verbesserung bereits nicht mehr genutzter Flächen notwendig sein, so stehen viele Maßnahmen zur Auswahl. Mit zunehmendem Aufwand steigen auch die Kosten. Das oberste Ziel sollte in einem Revier allerdings sein, sowohl einen optimalen Lebensraum wie auch ausreichend qualitatives Futter anzubieten.

Die Äsungsführung (Äsungsflächen, Korridore, Kleine Lichtungen usw.) im Revier ist ein wesentlicher Teil der Bewirtschaftung und gibt sowohl dem Jäger als auch dem Förster strategische Möglichkeiten, hier lenkend einzugreifen.